

Foto: „Gugaruz“ – Linda u. Maria KLG



Kukuruz

Hannes Hörndler

Bauer Schweighofer schaut auf sein Kukuruzfeld.
Die letzte Hoffnung auf ein gutes Erntejahr –

dahin! Überall, wo er hinsieht – brüchig, braune Pflanzen mit verdorrten, kleinen Kolben. Es ist einfach zu lange trocken gewesen! „Himmel, Arsch und Zwirn“, flucht er laut und hofft, dass weder sein Sohn auf dem Traktor noch der Herrgott da oben ihn hören können. Aber das hat einmal raus müssen! Dann atmet der Bauer tief durch, richtet sich seinen Strohhut zurecht und steigt auf den Steyr-Traktor auf. „Und – so schlimm?“, fragt sein Sohn Gustav vom Beifahrersitz aus, der ihn doch fluchen gehört hat.

„Leider. Da ist gar nichts zu gebrauchen.“

„Aber ich sehe doch etliche Kolben auf den Pflanzen ...“

„Zu klein und schon völlig ausgetrocknet! Die ganze Ernte ist unbrauchbar!“

Herr Schweighofer startet den Motor und fährt los.

Auch wenn die Fahrt mit dem Traktor vom Feld bis zum Hof eine kurze ist, dieses Mal kommt sie Gustav wie eine halbe Ewigkeit vor. Eigentlich hat er seinen Vater wieder fragen wollen, ob er das letzte Stück selbst hinter dem Steuer sitzen dürfe. Weil immerhin ist er schon dreizehn Jahre alt und sein Vater hat ihm das schon oft erlaubt. Aber Gustav weiß, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt dafür ist.

„Mistet du bitte aus?“, fragt Herr Schweighofer seinen Sohn, als der den Traktor im Heustadl abgestellt hat.

Gustav nickt.

„Danke“, sagt sein Vater leise und wendet sich den Hühnern zu. Die Wasserzufuhr der Trinkanlage ist verstopft, wenigstens das möchte er heute noch hinbekommen.

Gustavs Mutter hat bereits die Jause hergerichtet. Auf dem großen, alten Eichentisch stehen nur Produkte, die sie selbst am Hof herstellen: Brot, Speck, Käse, Tomaten, Eier, Apfelsaft und Birnenmost. Alle drei langen kräftig zu. Bei den Schweighofers wird zuerst gegessen, dann geredet.

„Schatz – wir haben heuer echt ein Problem“, bricht Herr Schweighofer sein Schweigen, als er sich mit einer Serviette den Mund abputzt.

„Ich konnte es schon von deinem Gesichtsausdruck ablesen, dass irgendetwas nicht stimmt. Es ist der Kukuruz, stimmt's? Wie viel Ausfall haben wir zu beklagen? Etwa 50 Prozent? Mehr ...?“

„Die Pflanzen tragen nur gelbe Blätter – der Rekordsommer hat leider alles vernichtet.“

Frau Schweighofer wäre beinahe die leere Jausenplatte aus der Hand gerutscht. Nach dem ersten Schock stellt sie das Blech auf die Abwasch und wendet sich wieder ihrem Mann zu.

„Wir sollten nächstes Jahr auf Roggen oder Weizen umstellen, die vertragen die Trockenheit besser. Und dieses Jahr heißt's einfach durchtauchen.“

„Übers nächste Jahr brauchen wir uns noch keine Sorgen zu machen“, meint ihr Mann. „Jetzt brennt der Hut! Und wie er brennt! Uns geht das Geld aus! Wenn es nur der Kukuruzausfall gewesen wäre, okay. Aber im Juni hat ja der Hagel unser Dach zerstört und den Keller geflutet.“

„Haben wir da nicht den Schaden von der Versicherung ersetzt bekommen?“, will Gustav wissen.

„Zum Teil ja, aber leider nicht alles. Wir haben ja auch investieren müssen und deswegen um einen höheren Kredit bei der Bank angesucht. Ich habe mich auf die Kukuruzernte verlassen, aber jetzt ...“

„Irgendwie werden wir da schon rauskommen ...“, versucht Gustavs Mutter zu beruhigen. „Das haben wir immer noch geschafft!“ Sie gehört zu der Gattung Mensch, die das Glas halb voll sieht und nicht halb leer.

„Puh – ja, das sagt sich so leicht. Aber ich bin mit meinem Latein echt am Ende. Wenn uns in den nächsten Wochen nichts einfällt, werden wir den Großteil unseres Grundstücks verkaufen müssen. Wenn nicht sogar der gesamte Hof auf dem Spiel steht ...“

Gustavs Mutter greift nach der Hand ihres Gatten, aber der zuckt zurück. Wortlos steht er auf und verlässt die Küche. Nicht einmal seinen abendlichen Nusschnaps hat er sich genehmigt.

Gustav tauscht Blicke mit seiner Mutter. Ein bisschen jammert er ja immer, sein Vater, aber Gustav kann sich nicht erinnern, dass er so offen mit seiner Familie über Geld gesprochen hat. Und genau das bereitet ihm Sorgen und macht ihm Angst. Nachdem er seiner Mutter beim Wegräumen geholfen und danach geduscht hat, verschanzt er sich auf sein Zimmer. Irgendwie muss er doch helfen können! Wie immer, wenn er am Grübeln ist, wirft er einen Gummiball von seinem Bett aus auf die Wand. Meistens fängt er ihn, manchmal greift er daneben und muss ihn unter dem Bett herausfischen.

„Was könnte helfen?“, stellt sich Gustav immer wieder die gleiche Frage. „Wie kann man die ganze Sache noch hinbiegen?“ Und genau in dem Moment, als er den Ball so heftig gegen die Wand schlägt, dass er auf seinen Kopf fällt, hat er eine genial verrückte Idee ...

Am nächsten Tag trommelt Gustav seine beiden Freunde Max und Flo zusammen. Wie immer hängen sie am Skaterplatz ab, wo sie über die Rampen fetzen und im Anschluss in Ruhe plaudern können. Gustav schildert Max und Flo von dem Kukuruzausfall und den damit entstandenen Geldproblemen.

„Und dann ist mir eine Idee gekommen, mitten in der Nacht. Mein Vater hat mich für verrückt erklärt, er hält keine großen Stücke davon. Niemand würde sich für so einen Schwachsinn interessieren, meint er. Also nehme ich es selbst in die Hand. Aber ehrlich gesagt, alleine kann ich das nicht auf die Beine stellen ...“

„Was nicht auf die Beine stellen?“, fragt Flo. Weil der Wind weht, fliegen ihm seine roten Locken ins Gesicht.

„Ich möchte das größte Schatzsuchspiel machen, das es je im Mostviertel gegeben hat. Direkt in unserem Kurukuz. Und ein Kukuruzfeld mit drei Hektar Fläche ist doch der perfekte Ort, um Sachen darin zu verstecken! Oder was meint ihr dazu?“

„Geile Idee“, sagt Max.

„Ich würd da selber gern mitmachen wollen“, erwidert Flo fast ein bisschen wehmütig. „Aber es riecht nach verdammt viel Arbeit.“

„Stimmt“, sagt Gustav. „Alleine, wenn ich schon dran denke, die ganzen Eintrittskarten zu gestalten, zu drucken und zu verkaufen ...“

„Woher willst du die Preise nehmen?“, will Max wissen.

„Viele Geschäftsleute kennen meinen Vater und kaufen bei uns Brot, Eier, Käse, Milch, Saft und Schnaps. Sie wissen, dass es heuer bei uns schlecht gelaufen ist. Ich denke, da werden etliche Firmen schon irgendwas springen lassen. Und wir selber erzeugen ja auch Produkte am Hof ...“

„Und wie können wir dir helfen?“, will Max wissen.

„Zuerst müssen wir die Preise sammeln. Und dann brauche ich jemanden, der Flyer und Eintrittskarten gestalten kann. Da habe ich natürlich an dich gedacht, Max. Du bist unser Grafikgenie in der Schule.“

„Und ich mach die Werbung im Internet“, sagt Flo.

„Richtig. Du hast ja einen Account auf Facebook. Und mit den Zeitungen und dem Radio werde ich reden. Ich werde ihnen von unserer Geschichte erzählen.“

In den nächsten vier Tagen haben die drei Jugendlichen sämtliche Geschäfte und Firmen in der Umgebung abgegrast. Ein paar Mal sind sie abgewimmelt oder auf später vertröstet worden, aber die Anzahl der Spenden hat selbst Gustav überrascht. Insgesamt dreiundsechzig Gewinnspielartikel haben sie sammeln können: Kleinigkeiten wie Brettspiele aus dem Spielzeugladen, ein Skatebord aus dem Sportartikelgeschäft und eine handgeschnitzte Krippe eines örtlichen Schnitzers – Gustav ist froh und dankbar darüber, dass seine Freunde so fleißig mitgeholfen haben.

„Die Hauptpreise fehlen uns irgendwie noch ...“, meint er nach Begutachtung der gesammelten Artikel.

„Warum bietest du nicht einfach einen Urlaub auf deinem Bauernhof an?“, schlägt Max vor. „Kostet dir fast nichts und Familien machen gerne sowas. Hühner füttern, Traktor fahren, Grillabende ...“

„Aber natürlich – geniale Idee“, freut sich Gustav.

„Und dreihundert Euro als Hauptpreis sind auch noch locker drinnen, wenn du nur genug Karten verkaufst“, meint Flo. „Es wird Zeit, dass du noch einmal mit deinen Eltern redest. Willst du, dass wir mitkommen?“

„Und wie ich das will! Danke Jungs, ihr seid echt die besten ...“

Es ist ein schwieriges Gespräch, das Gustav mit seinen Eltern führt. Aber schließlich haben er und seine Freunde sie von ihrem Vorhaben überzeugen können. „Von mir aus – warum eigentlich nicht?“, lenkt Herr Schweighofer ein. „Verlieren können wir ja nichts. Ich glaub zwar nicht, dass viele mitmachen werden. Wer irrt schon freiwillig in einem Kukuruzfeld herum? Aber meinen Segen habt ihr.“

Eine Woche später kann es Gustav kaum glauben, welche Dynamik seine Idee genommen hat. Jede örtliche Zeitung berichtet von der großen Kukuruzschatzsuche, die am 18. September bei den Schweighofers stattfinden wird. Selbst Radio Niederösterreich lädt Gustav und seine Freunde ein, um ihre Idee vorzustellen. Der Verkauf der Eintrittskarten läuft so gut, dass sie mit dem Drucken kaum nachkommen.

Am Abend vor dem großen Tag haben die Schweighofers noch eine Besprechung. „Zweitausendeinhundertsiebenunddreißig Karten haben wir verkauft“, berichtet Gustav seinem Vater stolz. „Wir haben pro Eintritt fünf Euro verlangt, das macht insgesamt 10.685 Euro. Minus dreihundert Euro Abzug für den Hauptpreis und die Ausgaben für Flyer- und Kartendruck. Somit bleiben uns jetzt schon rund zehntausend Euro. Und die Leute werden uns morgen die Bude einrennen und uns alles abkaufen: Säfte, Speck- und Käsebrot und viele werden Mitbringsel von unserem Hof haben wollen. Na, was sagst du jetzt???“

Herr Schweighofer sagt gar nichts dazu. Aber Gustav erkennt in seinen glasigen Augen, dass er nicht nur glücklich, sondern auch stolz auf ihn ist.

Am nächsten Tag scheint die Sonne auf das Kukuruzfeld. Knapp tausendfünfhundert Leute – etliche haben die Karten nur aus Solidarität für die Schweighofers gekauft – warten darauf, dass das Absperrband von Gustav durchschnitten wird und es endlich losgeht. Max' und Flos Familien helfen Gustavs Eltern beim Getränke- und Essensverkauf, während Gustav und seine Freunde sich um das Schatzspiel kümmern. Die Preise wurden schon am Vorabend im Feld versteckt.

Eine alte Schrotflinte eines Jägers und das symbolische Durchschneiden des roten Bandes geben den Startschuss für das Spiel. Familien, Jugendliche, Gustavs Freunde und selbst seine Lehrer stürmen in das Feld, um sich einen der begehrten Schätze zu sichern. Alle müssen in Zweierteams ausrücken und ein Handy dabei haben, falls sie sich im dichten Kukuruz verirren würden. Knapp vier Stunden lang dauert das Spektakel, bis eine Leuchtrakete das Ende knapp vor der Dunkelheit verkündet. Die meisten kommen aufgeregt und ausgelaugt aus dem Feld heraus. Manche halten einen Preis in den Händen. Bis auf den Fußball sind alle Artikel gefunden worden. „Naja, der wird schon wieder auftauchen“, meint Flo. Das Kuvert mit den dreihundert Euro hat der Bürgermeister mitten im Feld entdeckt, der diesen Betrag selbstredend der Familie Schweighofer spendet. Den Urlaub auf dem Bauernhof gewinnt ironischerweise der Nachbarhof.

„Ihr könnt den Urlaub auch gerne Verwandten oder Freunden schenken“, schlägt Gustav vor.

„Nein, den werden wir selbst antreten. Schlafen können wir ja zuhause, aber dann kommen wir tagsüber wieder einmal öfter zusammen.“

Die Einkünfte sind so großartig gewesen, dass nicht nur der Hof und das Grundstück gerettet werden können, es geht sich für Gustavs Freunde sogar ein neues Waveboard fürs fleißige Mithelfen aus. Und das Spiel hat so großen Anklang gefunden, dass es im nächsten Jahr wiederholt werden wird.

